

BERNHARD WEISSER

Julius Friedlaender, Theodor Mommsen und das Königliche Münzkabinett zu Berlin

Die Beziehungen zwischen Theodor Mommsen, dem Numismatiker Julius Friedlaender und dem Berliner Münzkabinett, die hier vorgestellt werden, sind überwiegend biographisch-wissenschaftsgeschichtlicher Art. Als bislang weitgehend ungenutzte Quellen standen Museumsarchivalien und Briefwechsel zwischen Julius Friedlaender, Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof-Blumer und Heinrich Brunn zur Verfügung.¹ Im Gegensatz zu anderen, im Zusammenhang mit Theodor Mommsen erörterten Fragestellungen, wird in diesem Beitrag die Perspektive des Münzkabinetts und des Museumskurators gewählt. Der Wissenschaftler am Museum hat sich bei der Wahl seiner Aufgaben und Forschungsgegenstände gegenüber der ihm anvertrauten Sammlung und der sie tragenden Institution zu verantworten. Es hängt dabei von seinem Geschick ab, inwieweit er diesen Rahmen dazu nutzt, neue Akzente zu setzen. Julius Friedlaender, der die königliche Sammlung systematisch zu einer modernen numismatischen Forschungseinrichtung ausbaute, ist hierfür ein gutes Beispiel. Auf der Museumsperspektive soll daher bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen Theodor Mommsen, Julius Friedlaender und dessen Nachfolger Alfred von Sallet der Schwerpunkt dieser Abhandlung liegen. Der Beitrag ist chronologisch in drei Themenbereiche gegliedert: Die Zeit eines gemeinsamen Italienaufenthaltes von Dezember 1845 bis Anfang 1847 bildete die Basis für die lebenslange Freundschaft von Julius Friedlaender und Theodor Mommsen. Zwischen 1847 und 1879 gab es unterschiedliche Beziehungen zwischen Mommsen, Friedlaender und dem Münzkabinett; ab 1879 erfolgte schließlich eine direkte Einbindung Mommsens in die Arbeit des Münzkabinetts, als er Gründungsmitglied der Sachverständigenkommission des Münzkabinetts wurde.

I. Die italienische Reise von Theodor Mommsen und Julius Friedlaender 1845–1847

Theodor Mommsen erhielt 1844 vom dänischen Staat ein zweijähriges Reisestipendium, das ihn zu epigraphischen Studien nach Frankreich und Italien führte.² Am 30. Dezember

- 1 Für Hinweise und Hilfen danke ich Elke Bannicke, Helga Döhn (Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin), Andrea Gorys, Barbara Götze (Zentralarchiv, SMB-PK), Ursula Kästner (Antikensammlung, SMB-PK), Hans-Markus von Kaenel, Bernd Kluge, Holger Komnick, Antje Krug (Archiv des Deutschen Archäologischen Institutes in Berlin), Antje Nolte, Peter Rohrlach (Sammlungen des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster), Hans Dietrich Schultz, Wolfgang Stegewart, Heinz-Wilhelm Thiede, Benedikt Zäch (Briefnachlaß von F. Imhoof-Blumer in Winterthur) und besonders Liselotte Weißer.
- 2 Die Literatur zu Theodor Mommsens Biographie und der letzte Forschungsstand läßt sich erschließen über Rebenich, Mommsen, 225–264.

1844 erreichte der 27jährige Mommsen Rom; am Tage darauf suchte er das *Istituto di Corrispondenza Archaeologica* (später dann Deutsches Archäologisches Institut) auf, das sich damals auf dem Kapitol befand (Taf. 5, 1). In seinem Tagebuch³ beschrieb Mommsen einige Wissenschaftler, die er am Archäologischen Institut antraf. Neben Heinrich Keil waren dies Heinrich Brunn und Julius Friedlaender, „*der Numismatiker aus Berlin, leider taub, aber eine herrliche wohlwollende und wissenschaftliche Natur [...]*“⁴ So enthusiastisch berichtete er über keinen anderen seiner neuen Bekannten, von denen er am Silvestertag mit offenen Armen aufgenommen wurde.⁵

Julius Friedlaender, vier Jahre älter als Mommsen, war bereits seit April in Italien. Als jüngster Sohn im großbürgerlichen Haushalt von Benoni Friedlaender war er inmitten einer der bedeutendsten Privatsammlungen von Münzen in jener Zeit aufgewachsen. Die Schulausbildung am Gymnasium zum Grauen Kloster hatte ihm eine solide humanistische und altphilologische Ausbildung verschafft. Seine Dissertation in Kiel bei Johann Gustav Droysen behandelte ein Thema der mittelalterlichen Numismatik. Seit 1840 war er freiwilliger Mitarbeiter in der Abteilung antiker Münzen, die damals zum Antiquarium im 1830 eröffneten Königlichen Museum gehörte (Taf. 5, 2).

In demselben Jahr hatte König Friedrich Wilhelm IV. den Thron von Preußen bestiegen. Unter seinem Patronat begann eine neue Phase aktiver Erwerbungs politik für die Königlichen Museen. Der steigende Wohlstand Preußens spiegelte sich auch in einem angemessenen Engagement für Wissenschaft und Kultur. Julius Friedlaender wurde zum Mitgestalter jener Phase der Königlichen Museen, in der der Aufbau der Sammlungen zu einem Museum mit Weltgeltung aktiv und nicht ohne nationales Pathos betrieben wurde. Der König beauftragte 1841 den Kunsthistoriker und Direktor der Berliner Galerie, Gustav Friedrich Waagen (1794–1868), nach Italien zu reisen, um dort Gemälde, Skulpturen und andere Kunstwerke zu erwerben. Die Abteilung für antike Münzen erhielt durch Waagen mehrere Lieferungen von in Italien erworbenen Münzen, die durch Moritz Pinder in den Jahren 1842 bis 1844 inventarisiert wurden.⁶ Es ist nicht angegeben, auf welcher Grundlage Waagen diese Erwerbungen vornahm. Da er die bestehende Münzsammlung nicht kannte, konnte er keine zielgerichteten Ankäufe tätigen. Die Münzen dürften von ihm im Zusammenhang mit dem Kauf von anderen Sammlungsobjekten nebenbei erworben

3 Im Nachlaß Mommsen in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek – Stiftung Preußischer Kulturbesitz. G. und B. Walser, Theodor Mommsen. Tagebuch der französisch-italienischen Reise 1844/1845, Bern/Frankfurt am Main 1976.

4 Rom, 31.12.1844, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 126.

5 Ebenda, 127: „[...] *es ist eine förmliche wohl konstituierte und assortierte Clique, in die ich da hineingerathe und sofort den Sylvester mit ihnen celebrire. Um 9 kamen wir sieben [d. h. Mommsen, Keil, Friedlaender, Brunn, Hettner und zwei nicht näher benannte Berliner, ein Mathematiker und ein Apotheker] zusammen auf Brunns Stube: Das Punschbrauen geriet nicht recht und mir wenigstens glitten die Gedanken manchmal ab und zu über die Alpen hinüber – vielleicht ist es den andern auch so gegangen. Doch aber war es ein schöner Abend.*“

6 Nach dem Erwerbungsbuch des Münzkabinetts wurden insgesamt 227 Münzen überwiesen. Inv. 1842/3156–3162, 7 Münzen von Antike bis Mittelalter: „*Nummi empti Venetiis a Waageno*“; Inv. 1842/3458–3478, 21 römische Münzen: „*Ex Italia attulit Waagen*“; Inv. 1843/3683–3818, 136 Münzen von Antike bis Byzanz: „*Ex Italia attulit Waagen*“; Inv. 1844/3972–4032, 61 antike Münzen: „*Ex Italia attulit Waagen*“; Inv. 1844/4033–4034, 2 antike Münzen: „*Ex Italia attulit Waagen, Dir.*“

worden sein.⁷ Julius Friedlaender erkannte, daß eine Erwerbungsreise nach dem Vorbild Waagens auch für die Erweiterung der Münzsammlung Chancen bot. Noch während er sich mit der Sammlung vertraut machte, fertigte er ein Handinventar an. Friedlaender beantragte eine Beurlaubung für eine Erwerbungsreise, die von dem Generaldirektor gerne gewährt wurde, zumal Friedlaender auf die Erstattung von Reisekosten verzichtete. Ausgestattet mit Inventaren der antiken Bestände des Münzkabinetts und der Mittelaltersammlung seines Vaters war er im Auftrag der Museen und auf Kosten seines Vaters in Italien, um Erwerbungen für beide Sammlungen zu tätigen. Am 18. September 1844 trat er diese Reise an, von der er erst am 8. April 1847 zurückkehren sollte.⁸

Julius Friedlaender und Theodor Mommsen nahmen lebhaft am Institutsleben in Rom teil. Sie beteiligten sich an wissenschaftlichen Sitzungen, sogenannten Adunanzen, gemeinsamen Museumsbesuchen und topographischen Ausflügen, einer bis heute praktizierten Form praktischer Ausbildung junger Altertumswissenschaftler, die am Deutschen Archäologischen Institut studieren.⁹ Mommsen erlebte diesen ersten Romaufenthalt sehr intensiv – auch in dem Bewußtsein, möglicherweise nur dieses eine Mal die Stadt besuchen zu können.¹⁰

Bereits am 4. Januar 1845 begleitete Mommsen Friedlaender beim Besuch von Münzhändlern. Am Abend scheint er Friedlaender beim Kartenspiel einige dieser Münzen abgenommen zu haben. Die nachfolgend wiedergegebene kleine Passage zeigt bei Mommsen in jener Zeit den spielerischen Umgang mit den Münzen, die sich selbst ein junger mittelloser Wissenschaftler aneignen konnte: „*Münzhandel und Käufe; mein Museum gegründet mit dem Friedländerschen Schafskopf*“.¹¹ Die Landschaftsbeschreibungen in Mommsens Tagebuch, etwa vom 6. Januar 1845, entsprechen gleichzeitigen Gemälden mit dem Arrangement von Staffagefiguren auf dem Bild: „*Vom mons sacer hatte man eine schöne Aussicht auf die Campagna mit den Gebirgen herum und dem vereinsamten Soracte; wunderschön sahen wir den Vordergrund – der Tiber in der Krümmung, worüber eine alte mit einer Art Kastell bedeckte Brücke führt und in ihrer Niederung eine Heerde der schönen grauen Büffel, von denen drei sich dicht an uns hingelagert hatten, und die Hirten im Schafpelz, etwas höher die eigentliche Campagna mit den Hügeln darum, das alles anmuthig grün und in der schönsten feinen etwas melancholischen Abendbeleuchtung.*“ Weiter unten dann – und hier kommen wieder die Münzen ins Spiel: „*Während unser Däne¹² zwei antike Columbarien, die uns als point de vue gedient hatten, in antiquarische Berücksichtigung zog, setzten wir uns um den steinernen Tisch vor der Kneipe und liessen uns einige fogliette*

7 Nachdem J. Friedlaender seine Reisen begonnen hatte, brachen die Überweisungen von Münzen durch Waagen ab. Möglicherweise hatte dieser vom Generaldirektor die Anweisung bekommen, zukünftig auf Münzkäufe zu verzichten.

8 Für die Herkunftsgeschichte der von Friedlaender erworbenen Münzen sind die Tagebücher der Mommsenbrüder und Notizen Friedlaenders eine bislang unausgewertete Quelle. Eine genauere Herkunftsangabe steigert jedoch – etwa im Fall der Münzen von den Bundesgenossenkriegen – den Quellenwert der Münzen. Die in den folgenden Anmerkungen aufgeführten Reisen und Reisestationen bieten Anhaltspunkte für eine genauere Rekonstruktion der Erwerbungen.

9 Wickert, Mommsen-Biographie II, 61–62, 67–68.

10 Rom, 14.03.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 147: „*Unendlich wehmütig stimmt mich das Gefühl meiner nahen Abreise von Rom, wahrscheinlich für immer; man muss ja jedes Glück büßen.*“

11 Rom, 04.01.1845, am Ende des Tageseintrags, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 130.

12 Johann Louis Ussing (1820–1905), Klassischer Philologe aus Kopenhagen und Begleiter an diesem Tage.

und, da der Wirt noch besseren zu haben behauptete, una bottiglia bringen, wobei man um einen Bajocc¹³ alte Münzen kaufte. Da haben wir sehr schön gekneipt.“¹⁴ Schon am nächsten Tag ließ er sich durch das Vorbild Friedlaenders zum Münzkauf hinreißen. Wieder steht der Eintrag am Ende des Tagesberichtes: „Den Abend mit Besuchen bei Moreau, Hentzen, Friedländer zugebracht. Leichtsinniger Münzenkauf, freilich halb aus Versehen.“¹⁵

Mommsen ergriff alle Möglichkeiten zur Fortbildung, so am 29. Januar: „Bei Friedländer, Asse betrachtet. Um 12 zu Braun, Einleitung ins Gemmenstudium.“¹⁶ Mommsen suchte die Nähe Friedlaenders gleich wieder am nächsten Abend: „Den Abend bei Friedländer, eifrige politische Diskussion. Wie tief doch die Gegensätze zwischen Germanen und Provinzialen! Und wer hat Recht?“¹⁷ Es war Friedlaender, der ihn weiter in die Numismatik einführte. Mommsen blieben schon jetzt die Schwierigkeiten des materialintensiven Faches nicht verborgen, die für ihn aber eher eine Herausforderung zu bilden schienen: „Ich gerathe ganz in die Numismatik hinein und nehme Friedländers Gefälligkeit mehr als billig in Anspruch. Und doch wie wenig kommt da heraus und wie tappt man da – ich glaube, nicht bloss ich.“¹⁸ Unterdessen vertiefte sich das gute persönliche Verhältnis zwischen beiden.¹⁹

Waren Friedlaender und Mommsen seit März 1845 getrennte Wege gegangen, so trafen sie sich spätestens im September in Neapel wieder. Bis 1847 unternahmen sie immer wieder gemeinsame Exkursionen. Friedlaender, der keine Rechenschaft für seine von ihm selbst bezahlten Reisen zu geben brauchte, wird die größere Flexibilität in der Reiseplanung gehabt haben, aber auch Mommsen richtete sich nach Friedlaender. Im Oktober 1845 reisten sie zusammen nach Sizilien.²⁰ Leider ist dieser Teil des Tagebuches von Mommsen nur noch stichwortartig geführt. Hinweise auf Friedlaender und dessen Münzkäufe finden sich an zwei Stellen, prägnant und bezeichnend ist Mommsens Eintrag zu Castrogiovanni, man beachte die Werteskala: „Maurische Reste oben. Münzkäufe. Mädchen.“²¹ Mommsen blieb

13 Baiocco, kleinste Kupfermünze im Kirchenstaat, 1/100 eines Scudo oder 1/10 eines Paolo.

14 Rom, 06.01.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 132.

15 Rom, 07.01.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 134.

16 Rom, 29.01.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 140.

17 Rom, 30.01.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 141.

18 Rom, 01.02.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 141–142.

19 Rom, 22.03.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 151: „Goethe's Todestag im Stillen gefeiert. – Langes Gespräch mit Friedländer über Hettner [Hermann Hettner (1821–1882), Kunst- und Literaturhistoriker, Mitglied der „Clique“] etc., ein prächtiger Kerl ist er doch und hält was auf mich. Ich aber auch auf ihn.“

20 Zusammen mit Schrader. Gemeint ist wohl der Philologe Wilhelm Schrader (geb. 1817), Wickert, Mommsen-Biographie II, 63–64 mit Anm. 81; fehlerhaft dagegen bei Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 195, der ihn für den Historienmaler Julius Schrader hält.

21 Nach Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 195–200, 09.–10.10.1845: Von Neapel mit Postboot nach Palermo; 11.–14.10.1845: Palermo; 15.10.1845: Palermo – Calatafimi; 16.10.1845: Calatafimi – Segesta – Trapani: „Geritten nach Segest, trüber Morgen, etwas Regen. Herrliche überreiche Vegetation in dem kleinen Flussthal; schöner Blick auf den Tempel. Der Tempel, einsam in den Bergen. Das Theater, herrlich erhalten, selbst das ganze piano der Scene; rein griechisch mit freiem Gang zwischen Scena und Orchestra. Schöne Aussicht aufs Meer von oben. Der Hügel, worauf die Stadt; Hürde aus Marmortrümmern.“; 17.10.1845: Trapani (Eryx); 18.–19.10.1845: Trapani – Palermo; 20.10.1845: Palermo; 21.–24.10.1845: Palermo – Lercara – Girgenti; 25.–26.10.1845: Girgenti – Caltanissetta – Ätna – Castrogiovanni („Maurische Reste oben. Münzkäufe. Schöne Mädchen.“); 27.–28.10.1845: Castro-

im November in Neapel und kehrte im Dezember nach Rom zurück, wohin Friedlaender schon vorgereist war. Die Wintermonate verbrachten sie in Rom; ab April 1846 reisten sie wiederum gemeinsam von Rom aus in den Süden.

Von der gemeinsamen Frühjahrsreise von Neapel aus sind einige Reisestationen bekannt, und in Erinnerung an diese Reise entstanden zwei Zeichnungen Friedlaenders, von denen eine Mommsen zu Pferde reitend wiedergibt (Taf. 6, 3).²²

Im September 1846 traf der jüngere Bruder und Altphilologe Tycho Mommsen in Neapel ein.²³ Kurz darauf begann die Calabrien-Reise, die auch einen Abstecher nach Korfu umfaßte. Im übrigen entsprach, so geht es aus einem Brief hervor, die Jagd Mommsens nach Inschriften derjenigen Friedlaenders nach Münzen: „[...] wir haben beide nicht so viel Ausbeute gefunden und mehr Not und Verdruß gehabt als im Frühjahr, indes vergeblich waren die fatiche nicht.“²⁴ Als Beleg für die Erwerbungsstätigkeit Friedlaenders mag eine Münze der Samniten aus der Zeit der Bundesgenossenkriege dienen, die Friedlaender in Campi bei Lecce erwarb (Taf. 6, 4). Vorderseite der Münze: G MVTIL (retrograd und auf oskisch); Kopf einer Frau mit Helm nach links, die eine Halskette trägt. Gaius Papius Mutilus war Feldherr der Osker. Rückseite: SAFINIM (auf oskisch) retrograd und der oskische Buchstabe A als Emissionszeichen rechts im Feld; der Genius der Italiker mit Helm, Parazonium und Lanze (Gewand?), rechts daneben ein liegender Stier, das Symbol von

giovanni („Aufenthalt in Leonforte, der Numismatiker sprengt die Kasse.“) – Adernò – Paternò – Catania. Hier bricht das Tagebuch ab. Das von Moritz Pinder in Berlin sorgfältig geführte Erwerbungs- buch verzeichnet zudem eine größere Erwerbung durch Friedlaender bei einem Münzhändler namens Fischer in Palermo.

- 22 Brief von Mommsen an Henzen am 14. Mai 1846. Zu dem Datum 2. Mai 1846 schreibt Friedlaender in einem Brief an Mommsen vom 2. Mai 1848: „Heut vor 2 Jahren ritten wir von Bojano nach Campobasso und hatten in Castropignano den Streit mit dem Giudice!“ (Wickert, Mommsen-Biographie II, 164–165). Eine weitere Abbildung zeigt „den Epigraphiker bei der Arbeit“, Zeichnung von J. Friedlaender, der den Ort als Brücke beim Castel di Sangro angibt. Die Brücke liegt in Samnium, CIL IX, p. 259. Der Text ist Phantasie. Zur Brückeninschrift: CIL IX 2816 (Wickert; Mommsen-Biographie II, S. XII).
- 23 Am 21. September schrieb Theodor Mommsen an seinen Bruder Tycho: „Friedländer treibt mich oder richtiger zwingt mich Dir einen casus criticus vorzutragen, worüber sich freilich besser mündlich verhandeln ließe. Du weißt, daß lange Zeit von ihm und mir eine gemeinschaftliche Reise nach Calabrien projektiert war, zuerst als Luftschoß, aber die Phantasie hat nachgerade eine solche Consistenz gewonnen, daß wir uns beide sehr schmerzlich verstimmt fühlten den Traum einer lockenden Entdeckungs- mit einer langweiligen Rückreise vertauschen zu sollen. Der Grund war freilich schlagend, daß ich kein Geld hatte und von ihm keines dazu haben wollte, obgleich unser Verhältnis sonst von der Art ist daß ich ohne Bedenken nehme was ich wirklich brauche. Nun scheinen ja doch in Berlin andre Aspekten aufzugehen, obgleich wir das Wolkenziehen ja nun nachgerade kennen; item ist mein Wunsch mit Dir und mit ihm zu reisen und mein andre Euch miteinander bekannt zu machen sehr groß, zumal da ich ihm schon hinreichend bewiesen habe daß er an Dir einen sehr viel liebenswürdigeren Menschen finden wird als an mir. Che fare? Er hat mir befohlen, Dir zu schreiben, was hiermit geschieht; kompromittieren auf Dich will ich gerade nicht, aber eine aufrichtige Meinung des Menschen vielmehr als des Bruders und Reisegefährten wäre auch mir lieb.“ (Wickert; Mommsen-Biographie II, 173).
- 24 Aus dem Brief von Theodor Mommsen an Henzen vom 26.10.1846 aus Potenza und einem Brief Friedlaenders an Mommsen vom 16.10.1847 (Wickert, Mommsen-Biographie II, 174). Auf Korfu lernte Friedlaender auch den griechischen Münzhändler Lambros kennen, dem das Münzkabinett im Laufe der Zeit zahlreiche wertvolle Erwerbungen verdanken sollte.

Italien.²⁵ Julius Friedlaender konnte, wie aus einem Brief Tycho Mommsens an seine Schwester hervorgeht, den Mommsenbrüdern die Bedeutung dieser Münze aufgrund der Seltenheit des Münztyps und der oskischen Inschrift vermitteln.²⁶

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie Mommsen und Friedlaender über diese Münze fachsimpelten. Mommsen verwendete die Münze später im Kapitel über die Empörung der Italiker in seiner „Römischen Geschichte“.²⁷ Auch den November 1846 verbrachten Friedlaender und die Mommsenbrüder in Neapel, und dort im Hause des Malers Götzloff.²⁸ So kreuzten sich ihre Wege beständig, auch wenn jeder seinen eigenen Tätigkeiten nachging. Mommsens Arbeiten für das CIL sind bekannt. Friedlaender studierte in dieser Zeit die bedeutenden Münzsammlungen in Neapel. Im Jahr 1850 veröffentlichte Friedlaender als Ertrag dieser Studien und der Italienreise sein Buch über die oskischen Münzen.²⁹ Mommsen verwertete bereits 1845 und besonders 1846 die oskischen Münzlegenden im Zusammenhang mit epigraphischen Studien.³⁰

Zwischen Dezember 1846 und April 1847 hielten sich die Mommsen-Brüder und Friedlaender wieder in Rom auf.³¹ In dieser Zeit entstand das bekannte Foto, das Emil Braun, Theodor Mommsen, seinen Bruder Tycho und Julius Friedlaender zeigt (Taf. 6, 5). Julius Friedlaender kehrte im März über Mailand nach Berlin zurück. In Mailand schrieb er am 24. März an Theodor und Tycho Mommsen: „[...] und bleibt so lange in Italien als Ihr könnt, Ihr wisst es ja noch gar nicht, wie das Losreißen weh thut.“³²

- 25 J. Friedlaender, Die oskischen Münzen, Leipzig 1850, 78 Nr. 3, Taf. 9; M. Pinder, Die antiken Münzen des Königlichen Museums, Berlin 1851, 14; H. Dressel, Beschreibung der antiken Münzen, Bd. III 1: Italien: Aes rude, aes signatum, aes grave. Die geprägten Münzen von Etrurien bis Calabrien, Berlin 1893; A. Sambon, Les monnaies antiques de l'Italie, vol. I, Paris 1903, Nr. 219: nennt insgesamt 7 Exemplare. Siehe auch T. Mionnet, Description de médailles antiques, grecques et romaines, suppl. 1, Paris 1819, 226 Nr. 195; N. K. Rutter (Hrsg.), Historia Nummorum, London 2001, 57 Nr. 409, mit weiterer Literatur (der Kopf ist dort fälschlich als Mars bezeichnet). Inv.: 7719; 12 h; 3,89 g.
- 26 Brief von Tycho Mommsen an seine Schwester über diese Reise, s. Wickert, Mommsen-Biographie II, 172–177. Sie war auch Pinder einer Erwähnung im Vorwort zur Sammlungspublikation von 1850 wert: „[...] aus Campi bei Lecce stammt zum Beispiel die höchst seltene Münze mit der Aufschrift Safinim, No. 14 der nachstehenden Beschreibung [...]“ (Pinder, Münzen [o. Anm. 25], XXXI).
- 27 Th. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. II, Berlin 1874, 245 Anm. 9 = Mommsen, RG, Bd. 3, 256: „Dieser Epoche [d. h. 89/88 v. Chr.] müssen die seltenen Denare mit Safinim und G. Mutil in oskischer Schrift angehören; denn solange die Italia von den Insurgenten festgehalten ward, konnte kein einzelner Gau als souveräne Macht Münzen mit dem eigenen Namen schlagen.“
- 28 Neapel, 16.11.1846, Tycho Mommsen nach Hause: „Abends sind wir dann in einer Stube beisammen – denn Leute, da ist es betäublich kalt – oder bei Götzloffs, wo die schöne Signora was Neapolitanisches vorsingt, oder Bilder gemalt und Witze gerissen werden. Sie hat eine besondere Lust dran, Jens [das ist Theodor Mommsen] ein bisschen zu prügeln, hat übrigens 3 prächtige Jungens, und ist eine sehr anständige Frau.“ Wickert, Mommsen-Biographie II, 181.
- 29 Friedlaender, Oskische Münzen (o. Anm. 25). Eine verfälschende Besprechung dieses Buches von Bartolomeo Borghesi in dem Bolletino des Jahres 1851 des Instituts in Rom führte zu Friedlaenders Bitte an Mommsen um Vermittlung. Dieser erfüllte auch die Bitte, indem er Borghesi schrieb und ihm mißverständene Passagen in das Italienische übersetzte. Die Richtigstellung Friedlaenders erschien im Jahr darauf. Ausführlicher bei Wickert, Mommsen-Biographie II, 292–295. Zum Verhältnis zwischen Borghesi und Mommsen: Crawford, From Borghesi to Mommsen.
- 30 Th. Mommsen, Oskische Studien, Berlin 1845; ders., Oskische Studien, Nachträge, Berlin 1846.
- 31 Wickert, Mommsen-Biographie II, 158–164.
- 32 Brief von J. Friedlaender an Th. Mommsen vom 24.03.1847, Staatsbibliothek zu Berlin (SPK) NI. Mommsen 6, darin auch: „[...] Montag früh um 6 in Livorno, es regnete stark, doch ich ging ans Land

II. 1847–1879

Am 9. April 1847 nahm Julius Friedlaender wieder seine Tätigkeit am Münzkabinett auf. Schon am 20. April schrieb Friedlaender an Theodor Mommsen: „Lebe wohl, lieber Jens und komme bald, und natürlich gleich nach Leipziger Platz 9. Die größte Kaffeekanne steht schon bereit.“³³ Theodor Mommsen reiste im Juni direkt aus Italien nach Berlin und wohnte im Hause von Friedlaenders Eltern, während er, zunächst vergeblich, mit der Akademie über das CIL verhandelte.³⁴ Am 7. Juni und am 2. August 1847 hielt Julius Friedlaender Vorträge über seine Erwerbungen in Italien vor der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin.³⁵ Er wurde für seine Erfolge gelobt, so von Moritz Pinder im Vorwort zur Monographie über das Königliche Münzkabinett aus dem Jahre 1851. Dieser sprach zu Recht von „in der That an Zahl und Auswahl eine der beträchtlichsten Bereicherungen, welche der königlichen Sammlung je zu Theil geworden ist.“³⁶ Der Kupferstich von einem Sesterz für Nero aus dieser Publikation (Taf. 6, 6),³⁷ zu den Erwerbungen Friedlaenders gehörig, ruft die Abbildungsstandards jener Zeit vor Einführung von Photographie und Lichtdrucktafel in Erinnerung.

Die folgenden Jahre dauerte die gute Freundschaft zwischen Friedlaender und Mommsen in Erinnerung an die gemeinsamen Erlebnisse in Italien fort. Verbunden blieben sie auch durch die gemeinsame Freundschaft zu Friedlaenders Neffen Eduard Philippi, den Mommsen im Sommer 1847 im Hause Friedlaender kennenlernte. Dieser sah sich als Mommsens ersten Schüler, als Juristen und Epigraphiker, und wandelte in dessen italienischen Spuren.³⁸ In gegenseitigen Besuchen pflegten Mommsen und Friedlaender die Freundschaft.³⁹ Die Ereignisse von 1848 und unterschiedliche politische Ansichten, die Kritik

zu Doci – dem Münzhändler und kaufte einige gute Kleinigkeiten, unter anderem einen mir unbekanntem Byzantiner, dessen Beschreibung ich Euch nächstens senden werde [... (zur Schiffahrt nach Genua)]. Ich aber in der comfortablen großen Kabine an einem Steinkohlenfeuer las allerhand englische Reisebücher, die zum Schiff gehörten, und schrieb auch Capranesi's Münzen-Verzeichnis ab!“

- 33 Brief von J. Friedlaender an Th. Mommsen vom 20.04.1847, Staatsbibliothek zu Berlin (SPK) NI. Mommsen 6.
- 34 Wickert, Mommsen-Biographie II, 202 ff., dort auch zum Verhältnis von Mommsen zu Eduard Philippi, Neffe von Julius Friedlaender.
- 35 Quelle: Memoiren der kaiserlich bestätigten Gesellschaft für Archäologie und Numismatik in St. Petersburg 1, 1847, 390–391.
- 36 Pinder, Münzen (o. Anm. 25), XXX–XXXII.
- 37 Vs.: NERONI CLAVDIVO DRVSO GERMANICO COS DESIG(nato); Porträt des Nero nach rechts. Rs: EQVETER ORDO PRINCIPI IVVENT auf einem runden Schild, den Nero zusammen mit der dahinter dargestellten Lanze vom Ritterstand als Princeps Iuventutis erhielt. Sesterz, 26,07 g. Literatur: Pinder, Münzen (o. Anm. 25), 155 Nr. 755 und S. 305, Taf. II 2, Kupferstich von ‚H. Tr.‘; J. Friedlaender/A. von Sallet, Das Königliche Münzkabinett [Münzkabinett]. Geschichte und Übersicht der Sammlung nebst erklärender Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl, Berlin 21877, 991, dort noch als Unikum bezeichnet.
- 38 Zu Mommsens Verhältnis zu Eduard Philippi ausführlich: Wickert, Mommsen-Biographie II, 203 und 379–394.
- 39 Mommsen beschrieb in einem Brief von 1850 an Tycho Mommsen das offene Haus von Friedlaenders Eltern, in dem als letztes Kind noch der jüngste Sohn lebte. Theodor Mommsen am 19.04.1850 an Tycho Mommsen: „Bei Friedländer sind die Dinge ziemlich die alten; die alte Mutter himmlisch, der Vater sehr irdisch und mürrisch, und das Haus wie ein großer Bienenstock, aus dem die Bienen

Mommsens an preußischer Politik und deren Verteidigung durch Friedlaender, waren geeignet, das Verhältnis zu belasten. Von Anfang an nahm keiner vor dem anderen ein Blatt vor den Mund.⁴⁰ So schreibt etwa Theodor Mommsen am 19. April 1850 an seinen Bruder Tycho: „*Es war ganz hübsch in Berlin, nur die vielen schwarz-weißen Korkaden und die wie immer eigentlich ganz nichtige bloß medisierende und höchstens renommierende berlinische Politik waren von Übel.*“⁴¹ Doch auch in diesem Jahr gingen die beiden Freunde noch auf Wanderschaft durch Thüringen.⁴² In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Streitigkeiten. Beide Wissenschaftler sind nicht frei von Jähzorn, nicht ohne Grund wählte Friedlaender *animum rege*⁴³ als Selbstermahnung für sein Exlibris. Es gibt allmählich immer größere Lücken in der Korrespondenz, die offensichtlich beider Schuld gewesen zu sein scheint. Es finden sich aber auch immer wieder versöhnliche Schreiben, so etwa im Jahr 1855, die im Zusammenhang mit dem Tode von Luise Götzlof stehen.⁴⁴ Standen die frühen numismatischen Schriften Mommsens, von denen die erste selbständige 1846 erschien, noch unter dem Eindruck der Italienreise mit Friedlaender, so begann Mommsen nunmehr, auch numismatisch seine eigenen Wege zu gehen.⁴⁵ Man darf erwarten, daß es eine intensive Korrespondenz bezüglich numismatischer Forschungen zwischen den beiden gegeben hat. In den aufbewahrten Briefen findet sich so mancher Hinweis, etwa auch in Bezug auf sein Werk über die „Geschichte des Römischen Münzwesens“, das 1860 erschien. Teile von Mommsens metrologischen Ansätzen hat Friedlaender aber schon früh

ausgeflogen und fortgesiedelt sind und nun gelegentlich wieder hineinsummen, nicht mehr ganz orientiert in der alten Behausung.“ (Wickert, Mommsen-Biographie II, 332).

- 40 Siehe auch o. Anm. 17. Tagebucheintrag Mommsens vom 30.01.1845, Walser, Tagebuch (o. Anm. 3), 141, wo bereits auf solche Diskussionen hingewiesen wird.
- 41 Th. Mommsen an Tycho am 19.04.1850 über einen Besuch bei Friedlaender in Berlin (Wickert, Mommsen-Biographie III, 94–95).
- 42 Th. Mommsen an Tycho am 25.09.1850, er habe sich acht Tage mit Friedlaender im Thüringischen herumgetrieben, „*wo es viele Bäume gibt und einige hübsche Gegenden [...]*“ (Wickert, Mommsen-Biographie III, 95).
- 43 Nach Hor. epist. I 2, 59–62: „*qui non moderabitur irae, / infectum volet esse, dolor quod suaserit et mens, / dum poenas odio per vim festinat inulto. / ira furor brevis est: animum rege;* Und wer nicht bemüht ist, den Jähzorn zu meistern, / wünscht dann, es wäre nicht geschehen, was Empörung und Wut ihm geraten, / und nur schnell mit Gewalt, die sucht nach Rache zu stillen. / Zorn ist ein Wahnsinn, auch wenn er nur kurz ist. Dein Herz muß du zwingen!“ (Übersetzung R. Helm).
- 44 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 27–28, zum Tode von Luise Götzlof. Der Brief beginnt: „Lieber Mommsen, bei der Seltenheit meiner Briefe, thut es mit doppelt leid, dass es eine traurige aus Neapel kommende Nachricht ist, die mich zu schreiben veranlasst, aber es ist natürlicher und besser, Du erfährst sie durch mich als etwa zufällig.“ – Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 24 a. Der undatierte Brief ist eine Reaktion auf Mommsens Schreiben, der möglicherweise im Zusammenhang mit dem Brief Friedlaenders zum Tode von Luise Götzlof steht: „Lieber Mommsen, ich danke Dir aus vollem Herzen für Deinen Brief, der mich eben überrascht. Zwar hatte ich nie verzweifelt, dass es so kommen werde, da ich dich kenne, aber es ist schön, dass es so rasch gekommen ist, und mir ist ein schwerer Stein vom Herzen gewälzt. Dass ich mich willig zur Hälfte der Schuld bekenne, habe ich wiederholentlich ausgesprochen. Den Tod Deiner Mutter hatte mir August gemeldet, ich hatte Dir damals ein paar Zeilen geschrieben, sie aber, was mir jetzt leid thut, zerrissen, weil ich fürchtete, sie möchten Dir ungelegen kommen. Ich nehme den herzlichsten Antheil an Eurem Schmerz, auch in dankbarer Erinnerung an die liebevolle Aufnahme Deiner Eltern damals in Oldeslohe. Lebe wohl. Dein J. F.“
- 45 Dressel, Mommsen.

abgelehnt, so etwa in einem Brief vom 13.11.1853⁴⁶ (Taf. 7, 7): „Lieber Mommsen, Deine Frage nach den Gewichten der Familien-Asse zu erwidern, wiederhole ich meine alte Rede, dass Kupfermünzen überhaupt nicht sowohl nach dem Gewicht geprägt sind als nach der Grösse, wie das noch heute geschieht. Selbst die großen gegossenen Stücke, die doch nach dem Gewicht galten, können nicht genau sein; denn genaue Gewichte lassen sich nicht giessen weil dieselbe Gussform mehr oder weniger Metall aufnimmt, je nachdem dies mehr oder weniger erhitzt, ausgedehnter oder dichter, ist. Die Familien-Asse sind nun aber fast durchgängig von einer Grösse, besonders die Exemplare eines Stücks stimmen immer sehr wohl zusammen, so dass sie als gleichzeitig erscheinen; die Antheile sind dazu passend, nur immer etwas zu schwer, was auch bei kleineren Silberstücken oft der Fall ist. Es möchten daher Wägungen, abgerechnet den Zeitaufwand, den diese langweilige Arbeit verursacht, wohl keine Resultate ergeben. Wünschst Du aber doch die Gewichte zu kennen, so bin ich bereit, mich der Sache zu unterziehen.“ Und weiter heißt es im gleichen Brief zur Auswertung von Gewichten für metrologische Studien, nachdem er seine eigenen Bemühungen beschrieben hat:⁴⁷ „Die Inschriften-Bücher habe ich noch nicht viel danach durchsucht, bei den wenigen aber die Bemerkung gemacht, dass Deine Epigraphiker grade so nachlässig sind als die Numismatiker. Müssen die Gewichte nicht eine eigene Klasse bilden in dem Inschriften-Corpus? Die Exagia Solidi eine Unterabtheilung? Für die Gewichtsbestimmungen wird dabei nichts herauskommen, denn meist fehlen die Angaben der Schwere, sonst stimmen sie entweder und dann lehren sie nichts, oder sie stimmen nicht, und dann lehren sie gar nichts. Aber Boeckh’s Erklärung des Nichtstimmens: es haben gleichzeitig verschiedene Pfunde für verschiedene Waren existiert, will mir nicht einleuchten.“

Mommsen hat wohl aufgrund von Friedlaenders Einwänden zu den Familien-Asse darauf verzichtet, diese in seinem späteren Buch zur „Geschichte des Römischen Münzwesens“ zu behandeln.⁴⁸ Solche konkreten Hinweise – auch ungefragt gegebene, wie im zweiten Teil des oben auszugsweise zitierten Briefs – meinte Heinrich Dressel, wenn er in seinem Nekrolog auf Theodor Mommsen, neben der Italienreise, die Unterstützung von Mommsen durch Friedlaender bei der Forschung für das Buch als zweiten Aspekt der Beziehung der beiden Männer hervorhob.⁴⁹

1857–1868

Julius Friedlaender wurde 1857 erstmals durch die Museen besoldet. Nach Moritz Pinders Versetzung in das Ministerium wurde 1858 Friedlaender schließlich in dessen Nachfolge

46 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 21–22.

47 „Aus dem ersten Band [der *Annali*, hrsg. von G. Fiorelli] habe ich neulich das elende Garrucoi’sche Verzeichnis der Gewichte in Coll. Romano etwas geordnet, und dazu geschrieben, was ich aus anderen Sammlungen derartiges hatte.“

48 Mommsen, GRM, 428.

49 „[...] Und später, während der Vorarbeiten für die Geschichte des römischen Münzwesens, war es ebenfalls Friedlaender, der den Freund bei mancherlei Zweifeln und Fragen, die bei derartigen Arbeiten sich ergeben, mit Rath und That unterstützte.“ Dressel, Mommsen, 367–368. Hierzu paßt auch ein kurzer Brief, in dem Friedlaender Mommsen im Zusammenhang mit Wägungen auf die Aufgabenverteilungen im Museum hinweist, Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 139.

zum Direktorialassistenten beim Antiquarium ernannt⁵⁰ und war dadurch erstmals in seinem Leben von seinen Eltern finanziell unabhängig. Nach Stationen in Zürich, Leipzig und Breslau erhielt Theodor Mommsen am 27. Oktober 1857 einen Ruf auf eine Forschungsprofessur an der Berliner Akademie, die er Ostern 1858 antrat.⁵¹ Die aus dieser Zeit erhaltenen Briefe blieben ebenso selten wie zuvor, waren aber im Ton wieder meist freundschaftlich.

Wenn Friedlaender Mommsen als Juristen, Epigraphiker und Historiker völlig anerkannte, so traf dies bezüglich der Numismatik – besonders hinsichtlich der numismatischen Handarbeit – nicht in gleichem Maße zu. Es ist auffällig, daß Mommsen in Friedlaenders „Repertorium zur antiken Numismatik“ unerwähnt blieb. Friedlaender scheint sich auch privat etwas von Mommsen zurückgezogen zu haben, dessen familiäre und gesellschaftliche Verpflichtungen den vertraulichen Zweiergesprächen, auf die Friedlaender aufgrund seiner Taubheit angewiesen war, abträglich waren.

Friedlaender als Direktor des Münzkabinetts (1868–1884)

Am 13. Mai 1868 schlug Generaldirektor von Olfers vor, Julius Friedlaender (Taf. 8, 8) zum Direktor des vereinigten Münzkabinetts zu ernennen; am 30. Mai wurde dieser Vorschlag auf Anordnung des Königs umgesetzt. Gleichzeitig wurde der die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen sowie Medaillen betreuende Hofrat Dr. Bolzental nach vierzigjährigem Dienst pensioniert.⁵² Die Museumsgründung zu diesem Zeitpunkt war die Anerkennung für den unermüdlichen Einsatz Friedlaenders für die Numismatik an den Königlichen Museen seit 1840.

Alfred von Sallet, der zuvor in den Briefen Friedlaenders und Erwerbungsbüchern des Münzkabinetts als ein eifriger Münzensammler erscheint, war ein Schüler von Theodor Mommsen.⁵³ Er bewarb sich um die Stelle des Assistenten, die als Ersatz für Bolzental

50 Geheimes Staatsarchiv Berlin, Bd. V (1838–1861) Bl. 232–235. Bericht des Generaldirektors von Olfers über die Besetzung der beiden Assistentenstellen beim Antiquarium der Königlichen Museen: „[...] beehre ich mich, Vorschläge zu machen für die Besetzung der beiden Assistentenstellen beim Antiquarium für die Unterabteilungen der antiken Münzen und der Werke aus gebranntem Thon, Glas, Mosaiken, welche durch die Beförderung des Geheimen Regierungs-Rathes Dr. Pinder und den Tod des Professor Dr. Panofka erledigt worden sind. Es kommt darauf an, für die verhältnismäßig geringe Besoldung von je 500 Th. Männer zu gewinnen, welche die erforderlichen Kenntnisse mitbringen, um die beiden obengenannten wichtigen Zweige der classischen Archäologie nicht zurückgehen zu lassen, sondern fortschreiben zu machen [...]. Dr. Julius Friedländer zum Assistenten für die Abteilung antiker Münzen [...] Dr. C. Friederichs Assistent für die Abteilung gebrannter Thon, Glas und Mosaik [...]“ Bl. 239: „Laut allerhöchsten Erlaß vom 6.9.1858 [...] bestätigt.“

51 Rebenich, Mommsen, 106. Eine Anspielung findet sich im Brief Friedlaenders vom 20.01.1858: „Lieber Freund, [...] (zu einer Inschrift in Gotha) Nun ist mir eingefallen, ob es nicht oskisch mit lateinischen Buchstaben sein kann, und der erste Epigraphiker Berlins (jetzt, bis Ostern) Emil Hübner hielt dies auch für möglich.“ Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), NI. Mommsen – Friedlaender, Bl. 33.

52 Geheimes Staatsarchiv Berlin, Bd. VI (1861–1871), unter den betreffenden Daten.

53 Sallet, Alfred von (19.7.1842–25.11.1897), 1862 Hochschulreife, Schüler von Th. Mommsen, Dr. Phil. 1865 in Berlin mit: „Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des cimmerischen Bosphorus und des Pontus von der Schlacht bei Zela bis zur Abdankung Polemo II.“ (1866, als erweiterte deutsche Bearbeitung seiner 1865 lateinisch erschienenen Dissertation). Seit 1869 Hilfsarbeiter, 1870 Direktorialassistent im Münzkabinet, seit 1873 Hrsg. der „Zeitschrift für Numismatik“, seit 1884 Direktor

vakant war. Julius Friedlaender erkannte seine intellektuellen Fähigkeiten an, sah aber auch seine Schwächen bei der praktischen Museumsarbeit, die ihn im Juli 1868 noch veranlaßten, von Sallet gegenüber Mommsen abzulehnen.⁵⁴ Im Jahr 1869 wurde von Sallet dann doch angestellt, ein Jahr später wurde er Direktorialassistent. Das kritische Urteil über von Sallet deckt sich mit den von Theodor Mommsen selbst gemachten Äußerungen und denjenigen von Adolf Erman, der 1877 von Sallets Kollege wurde.⁵⁵ Die Arbeitsauffassung von Friedlaender beschrieb Rudolf Weil, der ihn in jener Zeit kennenlernte und später Friedlaenders Repertorium postum herausgab: „Sein Amt verwaltete er bis zu seinem Lebensende mit peinlichster Gewissenhaftigkeit; dadurch, dass er viele Jahre der einzige Beamte am Cabinet gewesen war, hatte er sich daran gewöhnt, Umordnungen der Sammlung allein oder doch fast allein zu besorgen. Gegen die Besucher des Cabinets zeigte er sich, trotz der Taubheit in seinen späteren Lebensjahren, stets gefällig. Großen Wert hatte er darauf gelegt, alle bedeutenderen Sammlungen, öffentliche wie private, im In- und Auslande allmählich kennen zu lernen, und nicht minder wichtig hielt er es, schon wegen der Eigenartigkeit des heutigen Münzhandels, mit den Direktoren der fremden Cabinete und den angesehensten Privatsammlern in stetem brieflichen Verkehre zu bleiben.“⁵⁶

Alfred von Sallet war in der Lage, Tätigkeitsbereiche auszufüllen, die Friedlaender aufgrund seines Gehörleidens nicht wahrnehmen konnte. Er habilitierte sich und lehrte an der Universität. Alfred von Sallet war auch das Gelingen der „Zeitschrift für Numismatik“ zu verdanken, die er im Jahr 1874 erstmals herausgab. Er konnte damit einen von Friedlaender und Mommsen lange gehegten Wunsch verwirklichen.⁵⁷

Diese Jahre brachten für das Münzkabinett bedeutende Erwerbungen. 1873 gelangen die Ankäufe von gleich drei bedeutenden Sammlungen: zu Beginn des Jahres die des Generalleutnants von Gansauge mit antiken und mittelalterlichen Münzen, die die Witwe unter Einrichtung eines Universitäts-Stipendiums stiftete, dann die 11.500 griechische Münzen umfassende Sammlung des englischen Generals Fox, und schließlich eine exzellente Sammlung von 22 bedeutenden römischen Medaillons aus der Sammlung Biedermann in Wien. Es ist bislang zu wenig bekannt, daß Mommsen – obwohl er in keiner offiziellen Funktion mit dem Münzkabinett verbunden war – seine politischen Kontakte nutzte, um sich für diese Erwerbungen einzusetzen. Mommsen war seit 1863 Angehöriger des preußischen Landtages und saß von 1873 bis 1879 als nationalliberaler Abgeordneter im preußischen Abgeordnetenhaus, wo er sich in Debatten als Sachkenner für alle Fragen der Wissenschaft und speziell auch der Königlichen Museen erwies.⁵⁸ Julius Friedlaender dankte ihm ausdrücklich in mehreren Schreiben für seine Gespräche mit Kultusminister Falk in Bezug auf die römischen Medaillons und auf die Erwerbung der Sammlung von Anton Freiherr von Prokesch-Osten (Taf. 8, 9), die im Jahr 1875 gelang.⁵⁹

des Münzkabinetts. R. Schöne, JIAN 1, 1898, 189-204: mit Bibliographie, zusammengestellt von H. Gaebler.

54 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 41–42.

55 A. Erman, Mein Werden und mein Wirken. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten, Leipzig 1929, 130–135, darin auch die Äusserungen Mommsens über A. von Sallet.

56 R. Weil, s. v. Friedlaender, in: Allgemeine Deutsche Biographie 48, Berlin 1904, 780–785, 782.

57 Sie stellten damit der seit 1869 in Wien erscheinenden „Numismatischen Zeitschrift“ ein weiteres deutschsprachiges Periodikum zur Seite.

58 Rebenich, Mommsen, 169.

59 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender Bl. 88–92.

Theodor Mommsen soll auch im Ministerium die angemessene Finanzierung der „Zeitschrift für Numismatik“ gesichert haben.⁶⁰ Es stellten sich weitere Erwerbungerfolge für das Münzkabinett ein, so im Jahre 1876 die Erwerbung der 15.000 orientalische Münzen umfassenden Sammlung des Oberst Guthrie. Nach deren Erwerbung gelang es Friedlaender, eine zweite Direktorialassistentenstelle zur Bearbeitung der orientalischen Münzen zu erhalten. Er wählte den begabten Ägyptologen Adolf Erman, einen der letzten seiner numismatischen Schüler, der ihm zeitlebens eng verbunden blieb. Außer den Erinnerungen Ermans an Friedlaender in seiner 1929 erschienen Autobiographie, bietet auch der Artikel von Rudolf Weil Aufschluß über Julius Friedlaender, der das Charakterbild einer verehrungswürdigen Persönlichkeit skizziert.⁶¹

Museumskatalog oder *Corpus Nummorum* 1858–1884⁶²

In jenen Zeitraum ab 1858 fielen auch die ersten Überlegungen über das richtige Publizieren von Münzen. Seit den 1850er Jahren arbeitete Julius Friedlaender an einem Bestandskatalog der Sammlung griechischer Münzen an der Königlichen Münzsammlung. Aufgrund des Wunsches von Theodor Mommsen nach einem Typenkatalog aller griechischen Münzen kam es zu einer Diskussion zwischen Mommsen, Friedlaender und später von Sallet. Den Plan hierfür fasste Mommsen offenbar schon kurz nach seinem Eintritt in die Akademie im Jahr 1858 und seiner Ankunft in Berlin, wo er in Julius Friedlaender den geeigneten Bearbeiter zu finden hoffte. Dieser war jedoch durch seine Arbeiten für das Münzkabinett zeitlich gebunden.⁶³ Seit Beginn der 70er Jahre verstärkte Mommsen seine Anstrengungen. Als Friedlaender sich mit der Bitte an Mommsen wandte, etwas für den Bibliothekar Rudolf Weil zu tun, schlug dieser vor, dieser solle reisen und die in den großen Kabinetten vorhandenen Münzen aufnehmen. Dazu kam es aber in den 70er Jahren noch nicht, sondern erst nach Gründung des *Corpus Nummorum*. Friedlaender schrieb in einem Brief vom 4. März 1874 an Mommsen:⁶⁴ „Weil halte ich für gescheidt, von Numismatik versteht er nichts. Wie

60 Heinrich Dressel zu Mommsens Bedeutung für die „Zeitschrift für Numismatik“: „Auch unsere Zeitschrift verdankt Mommsen sehr viel, denn er hat mehr für sie gethan, als eine Reihe von Aufsätzen für sie zu schreiben; er hat wesentlich dazu beigetragen, dass sie begründet wurde. Ob der erste Gedanke, die ‚Zeitschrift für Numismatik‘ ins Leben zu rufen, von Mommsen ausgegangen ist oder von seinem talentvollen Schüler Alfred von Sallet, wird sich wohl kaum feststellen lassen; aber sicher ist es, dass Mommsen die jugendliche und vielversprechende Kraft für die Ausführung des Unternehmens ange-regt und gefördert hat und dass Mommsen allein es war, der für das Zustandekommen der neuen Zeitschrift die Wege ebnete. Sein lebhaftes Interesse an unserer Zeitschrift hat er auch später noch bewiesen, als Sallet nicht lange vor seinem Tode die Redaktion niederlegte und die Zeitschrift Gefahr lief, in andere Bahnen zu kommen: da griff er noch einmal mit starker Hand ein, um ihr die ursprüngliche Bestimmung, in erster Linie ein Organ für die antike und mittelalterliche Münzforschung zu sein, auch noch ferner zu wahren.“ (Dressel, Mommsen, 370).

61 Erman, Erinnerungen (o. Anm. 56), 123–130; Weil, Friedlaender (o. Anm. 57), 780–785.

62 Literatur zum *Griechischen Münzwerk*: In diesem Band H.-M. von Kaenel, S. 21–35; U. Peter, S. 37–54, und B. Kluge, S. 57–71; Kaenel, Stempelkatalog versus Sammlungskatalog; Schönert-Geiß, Münzwerk; Kaenel, *Corpus Nummorum*; Fritze, *Corpus Nummorum*.

63 Th. Mommsen an F. Imhoof-Blumer am 27.02.1888 zum *Corpus Nummorum*: „Seit 30 Jahren habe ich danach gestrebt, diese Sache in Gang zu bringen.“ (Kaenel, *Corpus Nummorum*, 1991, 305).

64 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nl. Mommsen – Friedlaender, Bl. 91–92. Zur Datierung des Briefes nach den Angaben in diesem Brief: Die Sammlung Fox ist schon erworben, von Usedom noch im Amt, über den Ankauf der Sammlung von Prokesch-Osten wird verhandelt.

soll er ‚die in den großen Kabinetten vorhandenen Münzen‘ beschreiben? Soll er reisen?⁶⁵ Seine Hoffnung setzte Mommsen nun in Alfred von Sallet, der die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Bearbeitung größerer Materialmengen bereits unter Beweis gestellt hatte.⁶⁶ Alfred von Sallet scheint sich von dem Ansinnen Mommsens geradezu bedrängt gefühlt zu haben, glaubt man den Erinnerungen Adolf Ermans.⁶⁷ Vor diesem Hintergrund erhält seine 1874 vorgelegte Besprechung des ersten Bandes vom „Catalogue of the Greek Coins in the British Museum“ (BMC), der die griechischen Münzen Italiens beinhaltet, den Charakter einer Antwort auf Theodor Mommsens Ansinnen:⁶⁸ Alfred von Sallet betonte darin die Unterschiede der Arbeiten für Inschriftencorpora und Typenkataloge von Münzen. Er wies auf die geringe Anzahl von Numismatikern hin, von denen auch nur einige für eine derartige Arbeit geeignet seien. Die für ein Gesamtkorpus erforderlichen Reisen hielt Alfred von Sallet für zu zeitaufwendig und zu wenig erfolgversprechend. Dagegen bevorzugte er zu diesem Zeitpunkt die Erstellung von Katalogen der großen Sammlungen, wobei er – es ist das Zeitalter vor der Einführung der Münz-Photographie und der Digitaltechnik – die Schwierigkeit einer brauchbaren Beschreibung erkannte. In diesen Zusammenhang gehört auch die im Juli 1874 von Theodor Mommsen und Julius Friedlaender veröffentlichte Preis-

65 R. Weil gehörte 1888–1889 zu den ersten Mitarbeitern des *Griechischen Münzwerks*, bis ihn ein Augenleiden zum Rückzug zwang.

66 A. v. Sallet, Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Cimmerischen Bosphorus und des Pontus von der Schlacht bei Zela bis zur Abdankung Polemo II., Berlin 1866; ders., Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, Berlin 1870.

67 Adolf Erman in Erinnerung an Alfred von Sallet zwischen 1877–1884: „Er sah in den Menschen teils Feinde, die ihn verfolgten, teils Narren, über die er sich lustig machte. Wenn er morgens ins Museum kam, so überschüttete er zunächst den armen Friedlaender eine halbe Stunde lang mit all den Tollheiten, die er wieder ausgeheckt hatte: Mommsen verfolge ihn, weil er nicht einen corpus nummorum machen wolle [...].“ (Erman, Erinnerungen [o. Anm. 56], 132).

68 „Wenn es in der Epigraphik möglich ist, durch Theilung der Arbeit und Reisen mustergültige und relativ vollständige Sammelwerke zu erhalten, so muss doch in der Numismatik die Möglichkeit eines derartigen Unternehmens vorläufig bezweifelt werden. Abgesehen davon, dass die Numismatiker überhaupt zu den Seltenheiten gehören und dass selbst unter denen, die sich Numismatiker nennen, eine sehr grosse Zahl unfähig zu einer Mitarbeiterschaft an einem solchen Corpus nummorum veterum ist, kann auch durch die ausgedehntesten Reisen und Studien in den verschiedenen öffentlichen und Privat-sammlungen kaum je ein Resultat erzielt werden, welches sich dem Corpus inscriptionum vergleichen liesse. Wer sich selbst practisch eingehend mit den Münzen beschäftigt, weiss, wie unendlich schwierig es bisweilen ist, die richtige Lesung auch nur für eine Münze festzustellen, wie oft erst ein glücklicher Zufall es möglich macht, alte verjäherte Irrthümer in den Umschriftenlesungen zu berichtigen, wie überhaupt zu einer relativ richtigen Beschreibung einer Münze das nocturna versate manu versate diurna nöthig ist – während es dem Reisenden unmöglich ist, in kurzgemessener Zeit in oft völlig verwahrlosten und ungeordneten Sammlungen, vielleicht sogar – was mir nie, wohl aber Anderen begegnet ist – bei unhöflicher Behandlung der betreffenden Aufseher – eine genaue Beschreibung einer Münze zu liefern. Möglich, dass vielleicht einmal ein mit besonderen Gaben ausgestatteter Numismatiker die Aufgabe eines Corpus nummorum annähernd löst – für jetzt halte ich aber den Versuch eines solchen Unternehmens für weniger nützlich als die Ausarbeitung sorgfältiger und genauer Cataloge grosser Sammlungen, die natürlich nur dann etwas nützen können, wenn ihre Vorsteher oder Besitzer ihr Handwerk verstehen. – Die grösste Sammlung der Welt, das Britische Museum, geht hier mit gutem Beispiel voran. Soeben erschien: a Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Italy. London 1873.“ (A. von Sallet, Der Catalog der Münzsammlung des Britischen Museums, ZfN 1, 1874, 213–214).

aufgabe der Akademie zu einem Corpus der bithynischen Münzen.⁶⁹ Alfred von Sallets Annahme, es gebe wenige für ein Corpus-Unternehmen geeignete Numismatiker, bewahrheitete sich. Es fand sich niemand für die Aufgabe, obwohl von Seiten der Akademie sogar Flexibilität bezüglich der zu bearbeitenden Region signalisiert worden war.

Unterdessen arbeitete man am Museum weiter an einem Bestandskatalog. Am 2. Juli 1874 schrieb Friedlaender an Mommsen in Erwartung der erfolgreichen Erwerbung der Sammlung des Grafen von Prokesch-Osten, die dann 1875 erfolgte: „Noch sind die Foxe nicht fertig eingeordnet, nun werden diese 10.000 hinzukommen, wo soll ich die Zeit hernehmen, den Katalog zu vervollständigen? Eine wahre Danaiden-Arbeit. Und wo kommt das Geld für den Katalog her?“⁷⁰ Die weitere Entwicklung dieser Diskussion ist an anderer Stelle behandelt;⁷¹ mir geht es vielmehr darum zu zeigen, daß die Standpunkte zwischen Mommsen und den Wissenschaftlern am Münzkabinett schon seit den frühen 70er Jahren festgelegt waren. Im Jahr 1885 kam es mit dem Brief Mommsens an den befreundeten Generaldirektor Schöne zu einer Zuspitzung der Lage. Der Brief hatte zum Ziel die Verhinderung des Friedlaenderschen und von Salletschen Bestandskataloges; er wurde zu Recht von allen Seiten als sachlich unangemessen zurückgewiesen.

III. Mommsen als Mitglied der Sachverständigenkommission (1879–1903)

Eine Besonderheit der Königlichen Museen waren die den Museumsbeamten beigeordneten Kommissionen mit Beratungsbefugnis und Vetorecht. War dies zunächst ab 1835 die „Artistische Kommission“, so gab es seit 1868 eine „Technische Kommission“. Friedlaender (Taf. 8, 10) hatte seit 1875 die Praxis kritisiert, daß die in numismatischer Hinsicht inkompetente „Technische Kommission“ über Erwerbungen Entscheidungsbefugnis habe.⁷² Diese bestand aus drei Direktoren und zwei Künstlern. Nach weiterem Insistieren wurde im Jahr 1878 von Seiten der Generaldirektion angeordnet, den einzelnen Museen Sachverständigenkommissionen zur Seite zu stellen. Julius Friedlaender gelang es, Johann Gustav Droysen und Theodor Mommsen als Gründungsmitglieder zu gewinnen. In einem späteren Brief von 1882⁷³ begründete er, nachdem Droysen seinen Rücktrittswunsch geäußert hatte, nachdrücklich seine Bitte an dessen weiterer Teilnahme:

69 Monatsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 1874, 501, erneut abgedruckt in: ZfN 2, 1875, 280–281: „Auf den Antrag der H. H. Friedlaender und Mommsen hat die Akademie den Beschluss gefasst: Falls bis zum 31. März 1875 eine geeignete Persönlichkeit sich melden sollte, durch dieselbe einen Katalog der in Bithynien bis zum Ausgang des 3. Jahrh. n. Chr. geschlagenen Münzen herzustellen und zu veröffentlichen. Der Bearbeiter muss sich verpflichten, sowohl das gesamte darüber vorhandene gedruckte Material wie auch die in den gösseren deutschen Museen sowie in denen von London und Paris vorhandenen derartigen Münzen für diesen Zweck durchzuarbeiten, die Münzen soweit möglich nach den einzelnen Merkmalen topographisch und chronologisch zu ordnen, auch die Gewichte, soweit dies wissenschaftlich zweckmässig ist, anzugeben. Die wichtigeren Münzen müssen in Abbildung gegeben werden. – Es kann auch anstatt Bithyniens nach Vereinbarung ein anderer geographischer Bezirk gesetzt werden. [...] Juli 1874.“

70 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Handschriftenabteilung, Nl. Mommsen – Friedlaender Bl. 55–56.

71 Siehe Anm. 63 und B. Kluge in diesem Band, S. 57–71.

72 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Handschriftenabteilung, Nl. Mommsen – Friedlaender Bl. 60–61.

73 Wahrscheinlich im Jahr 1882, weil am 08.12.1882 erstmalig vier Sachverständige im Protokoll erscheinen.

„Lieber Droysen, Deine Bedenken sind doch nur theilweise begründet. Der Zweck dieser Einrichtung ist die Verantwortlichkeit des Schöne, der als Sachse furchtsam ist. Für die Kunst-Abteilungen, Gemälde, Kupferstiche, Sculpturen, wo es auf aesthetisches Urtheil ankommt, sind die Sachverständigen nützlich. Es muß den Beamten lieb sein, die Meinung von Künstlern und Kunstsachverständigen zu hören. Anders bei den wissenschaftlichen Abteilungen, Aegypt., Ethnolog., Münzen. Hier sollten allerdings die Beamten für die praktischen Seiten der Fragen, Echtheit, Goldwerth usw., sachverständig sein, da hier das Urtheil auf Uebung beruht. Allein, dass auch hier Männer, die einen freien Umblick haben, wie Du und Mommsen (der aber leidenschaftlich ist), nützlich sind, zeigt Dir die Kreuzfahrrfrage. Ich theile Deine Ansicht nicht, aber ich erkenne ihre Berechtigung an, und bin ihr gefolgt. Folglich wünsche ich lebhaft, dass Du bleibst und, wenn ich nicht mehr da bin, die Sammelleidenschaft zügelst, die so verblendend wirkt und das Staatsgeld verschwendet. [...].⁷⁴ Mit aller Verehrung und Freundschaft Dein J. F.“⁷⁵

Am 23. Januar 1879 fand die erste Sitzung statt. Alle vorgelegten Anträge Friedlaenders auf Befürwortung von Ankäufen, Dublettenverkauf oder Tausch – durchweg alle gut vorbereitet und strukturiert – wurden genehmigt; dies war nicht selbstverständlich, betrachtet man die Protokolle der Sitzungen ab 1885. Bis zu Friedlaenders Tod am 4. April 1884 gab es 34 Sitzungen: im Jahr 1879 nahm Mommsen an allen teil, dann gab es eine längere Unterbrechung, aber ab 1882 war er wieder regelmäßiger Teilnehmer. Der Tod von Julius Friedlaender am 4. April 1884 war ein tiefer Einschnitt für das Münzkabinett. Theodor Mommsen schrieb an Friedrich Imhoof-Blumer: „*Heute früh ist Friedländer gestorben. Wir werden den Scharfblick und die Begeisterung für sein Kabinett und seine Wissenschaft, die er hatte, noch oft vermissen, und anderes gern vergessen.*“⁷⁶ An Wilhelm Henzen schrieb Theodor Mommsen am 9. April 1884: „*Friedländers Tod wird Ihnen auch nahe gegangen sein. Ich stand mit Brunn an seinem offenen Grab und dachte an die Zeit vor vierzig Jahren, wo wir uns in Rom kennen lernten. Es soll vergessen sein, was ich und andere in späten Jahren oft bedauert haben; sein Werk, das neugeschaffene Münzkabinett, bleibt ihm und ehrt ihn.*“⁷⁷

Theodor Mommsen (Taf. 8, 11) blieb dem Münzkabinett auch nach 1884 verbunden. Sein Schüler Alfred von Sallet wurde der nächste Direktor, Heinrich Dressel, sein CIL-Mitarbeiter aus Rom, der nächste Direktorialassistent. Mommsen nahm bis 1903 an nahezu allen Sachverständigensitzungen des Münzkabinetts teil, obwohl er bis dahin schon die meisten anderen akademischen Ämter aufgegeben hatte. Er stand drei Direktoren des Münzkabinetts zur Seite. Mommsen sorgte für die Realisierung des *Corpus Nummorum* an der Akademie und hatte Anteil daran, daß die Sammlung von Friedrich Imhoof-Blumer im Jahr 1900 an das Münzkabinett gelangte.

74 „[...] Was nun die Form betrifft, so genügen wie bisher zwei Sachverständige, eingeladen aber sollen vier werden! Du hast also nicht die Pflicht zu kommen, und das Recht abzulehnen. Ich werde Dir privatim kundthun, wenn ich deine Anwesenheit besonders erbete. [...]“.

75 09.12.1882, Geheimes Staatsarchiv Berlin, VI. HA, Nl. J. G. Droysen, Bl. 119 (und auch 120, wo er diesen Wunsch noch einmal bekräftigt).

76 Wickert, Mommsen-Biographie II, 155.

77 Ebenda mit Anm. 192.

Wechselbeziehungen

Theodor Mommsen hat von seiner Bekanntschaft mit Julius Friedlaender profitiert, der ihm schon 1845 den aktuellen Wissensstand der damaligen Numismatik vermittelte. Mommsen erkannte bei ihm die methodischen Schwierigkeiten der Numismatik, und Friedlaender nahm ihm die Scheu, sich numismatischer Fragestellungen anzunehmen – sollte diese Scheu je bei Mommsen bestanden haben. Es gelang jedoch weder Julius Friedlaender noch anderen, Theodor Mommsen für die Fragen numismatischer Arbeit am Museum zu interessieren. Die für uns heute selbstverständlich anmutende Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Sammlungsdokumentation, die bis heute nicht an Bedeutung verloren hat, war ihm nicht vermittelbar. Im Münzkabinett erfuhr Mommsen jegliche Hilfe, um die er bat. Als Mitglied der Sachverständigenkommission behielt er den Kontakt zum Münzhandel und erfuhr numismatische Neuigkeiten, die ihm als Vorlagen für Miscellen bereitwillig überlassen wurden. Diese Kommission war ihm so wichtig, daß er ihr zeitlebens angehörte. Friedlaender fand in Mommsen einen Freund, an den er sich bei epigraphischen Fragen wenden konnte. Der Wandel des Münzkabinetts unter Friedlaender – von einer Königlichen Kunstammer zur numismatischen Forschungsstätte mit einer systematischen Erwerbungspolitik – mag auch durch den beständigen Umgang von Friedlaender mit Wissenschaftlern wie Theodor Mommsen, Johann Gustav Droysen und Jacob Burckhardt beeinflußt worden sein.

Ein wesentlicher Verdienst Julius Friedlaenders beruhte, wie er es auch selbst in der von ihm mitverfaßten Publikation von 1877 hervorhob, in der Vergrößerung der Sammlung: „Die Zahl der antiken Münzen hat sich seit dem Jahre 1840 auf mehr als das Dreifache, die der griechischen auf mehr als das Achtfache vergrößert. Nicht in diesen großen Ziffern, welche wohl für die griechischen Münzen von wenigen Sammlungen übertroffen werden, liegt der Wert des Kabinetts, es ist vielmehr die Zahl der Unica, der Cimelien, der seltenen Münzen, die Schönheit der Erhaltung so vieler Exemplare, und der Reichtum mancher Reihen, was ihm den hohen Rang giebt, welchen es seit kurzem unter den großen Sammlungen einnimmt.“⁷⁸

78 Friedlaender/von Sallet, Münzkabinett (o. Anm. 37), 48.

Bestand antiker Münzen bis 1918

Jahr	Gesamtzahl Antike	Griechen	Römer
1649	4.936	151	4.785
1770	6.669	778	5.891
1771	10.822	1.014	9.808
1805	13.084	1.984	11.100
1818	13.796	3.072	10.724 ⁷⁹
1840	26.341	6.510	19.831
1872	60.213	30.676	29.537
1877	87.146	55.474	31.595
1880 ⁸⁰	90.000	57.000	33.000
1918 ⁸¹	140.000	102.000	38.000 ⁸²

Das Münzkabinett profitierte von Mommsens organisatorischem Einsatz für die antike Numismatik in mehrerer Hinsicht: 1. In seiner Eigenschaft als Fürsprecher von Erwerbungen und von der „Zeitschrift für Numismatik“; 2. In seinem unermüdlichen Verweisen auf die Wichtigkeit der Münzen als altertumskundliche Quelle; und schließlich 3. Als Mitglied der Sachverständigenkommission war ihm die Vermittlung des Erwerbs der Sammlung Imhoof-Blumer nicht unwesentlich mitzuverdanken.

Die schlichte Erkenntnis, daß ohne eine angemessene personelle und materielle Ausstattung auch keine wissenschaftlichen Arbeiten möglich sind, wurde von Friedlaender, von Sallet, Imhoof-Blumer und Mommsen erkannt und auch immer wieder ausgesprochen.

Abbildungsnachweis:

- Tafel 5: 1 Das Archäologische Institut auf dem Kapitol, Fassade von dem Architekten J. Knapp, Giebelrelief von E. Wolff. Zustand etwa 1968. Nach: Wickert, Mommsen-Biographie II, Taf. 2, zwischen S. 48 und 49
- 2 Das Alte Museum, 1825 (kolorierte Radierung von Karl Friedrich Thiele nach Karl Friedrich Schinkel). Nachweis: Kupferstichkabinett Berlin. Nach: P. Betthausen (Hrsg.), Die Museumsinsel zu Berlin, Berlin 1987, 6 Abb. 2

79 Kunstraub unter Napoleon.

80 J. Friedlaender, Das Münzkabinett, in: Zur Geschichte der Königlichen Museen in Berlin. Festschrift zur Feier ihres fünfzig-jährigen Bestehens am 3. August 1880, Berlin 1880, 143; J. Menadier, Die Schausammlung des Münzkabinetts im Kaiser-Friedrich Museum. Eine Münzgeschichte der Europäischen Staaten, unter Mitwirkung von H. Dressel, K. Regling und H. Nützel, Berlin 1919, 10–11 (für das Jahr 1884).

81 Menadier, Schausammlung (o. Anm. 81), 17.

82 Unter Einschluß von Byzanz.

- Tafel 6: 3 An Sepino erinnert eine Zeichnung von J. Friedlaender aus dem Jahr 1847. Sie zeigt Mommsen mit Buch auf Pferd. Bei der Inschrift im Sumpf handelt es sich um Fragmente einer Bronzetafel (CIL IX 2464), gefunden in Sepino, die Friedlaender den Eigentümern abkaufte. Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nachlaß Mommsen; Wickert, Mommsen-Biographie II, Taf. 6, zwischen S. 128 und 129
- 4 Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett (Foto R. Saczewski)
- 5 Emil Braun, Theodor Mommsen, Tycho Mommsen und Julius Friedlaender, Daguerrotypie im Winter 1846/1847 in Rom; nach: Wickert, Mommsen-Biographie II, Taf. 4, zwischen S. 80 und 81. Nachweis: Archiv des DAI in Rom. Originalgröße der Silberplatte 6,5 x 9 cm
- 6 Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett (Foto R. Saczewski); nach: M. Pinder, Die antiken Münzen des Königlichen Museum, Berlin 1851, 155 Nr. 755 und S. 305, Taf. II 2
- Tafel 7: 7 Staatsbibliothek zu Berlin (SPK), Nachlaß Mommsen, Friedlaender, Bl. 21–22
- Tafel 8: 8 Julius Friedlaender 1868, Stahlstich von H. Bürkner (1884), nach einer Zeichnung von E. Bendemann aus dem Jahr 1868
- 9 Anton Freiherr von Prokesch-Osten (1775–1876), nach einer Lithographie von 1847. Nach: Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick, Münster 1983, 322
- 10 Julius Friedlaender von der Seite, Zeichnung von E. Bendemann aus dem Jahre 1868; im Besitz des Münzkabinetts (Foto R. Saczewski)
- 11 Foto von Theodor Mommsen (1897). Fotograf: Franz von Lenbach; nach: L. Wickert, Theodor Mommsen. Lebendige Gegenwart. Gedächtnisrede, gehalten zur Feier des 50. Todestages am 1. November 1953, Berlin 1954, Vorblatt